

Baron von Münchhausen (6)

Das halbierte Pferd

Ich schloss mich dem großen Feldzug gegen die Türken an.

Einmal – wir trieben die Türken grade nach Oczakow hinein – hätte mich mein feuriges Litauer-Pferd um ein Haar in des Teufels Küche gebracht:

Ich kämpfte in der vordersten Linie, und plötzlich sah ich die Türken in einer Wolke von Staub gegen uns anrücken. Wir fielen tapfer über sie her und trieben sie nicht nur in die Stadt hinein, sondern auch zum andern Tor wieder hinaus.

Weil mein Litauer-Pferd nun so außerordentlich schnell war, kam ich als erster auf dem Marktplatz an. Da hielt ich's für ratsam, auf meine Leute zu warten. Unterdes ließ ich mein Pferd am Brunnen trinken. Es soff ganz unmäßig und mit einem Heißdurst, der gar nicht zu löschen war. Doch das ging ganz natürlich zu, denn als ich mich nach meinen Leuten umsah, was meint ihr wohl, ihr Herren, was ich da erblickte? Der ganze Hinterteil des armen Tieres, Kreuz und Lenden, waren fort und wie rein abgeschnitten. So lief denn das Wasser ebenso wieder heraus, als es von vorn hineingekommen war, ohne dass es dem Gaul zugute kam oder ihn erfrischte.

Wie das zugegangen sein mochte, blieb mir unerklärlich, bis endlich mein Reitknecht herangejagt kam und mit wenigen Worten das Rätsel löste: Als ich nämlich mitten unter dem fliehenden Feinde in die Stadt hineingaloppiert war, hat man plötzlich das Schutzgatter fallen lassen, und dadurch war der Hinterteil meines Pferdes rein abgeschlagen worden.

Erst hätte besagter Hinterteil unter den Feinden durch beständiges Ausschlagen die fürchterlichste Verheerung angerichtet und dann wäre er siegreich nach einer nahegelegenen Weide hingewandert, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde.

Ich drehte sogleich um, und in einem unbegreiflich schnellen Galopp brachte mich die Hälfte meines Pferdes, die mir noch übrig war, nach der besagten Weide hin.

Zu meiner großen Freude fand ich hier die andere Hälfte. Sogleich ließ ich unseren Feldarzt rufen. Dieser heftete ohne sich lange zu besinnen beide Teile mit jungen Lorbeerreisern zusammen. Die Wunde heilte glücklich zu, und es begab sich etwas, was nur einem so ruhmvollen Pferd begegnen konnte:

Die Reiser schlugen nämlich Wurzeln in seinem Leib, wuchsen empor und wölbten eine Laube über mir, so dass ich nun manchen Ritt im Schatten meiner und meines Rosses Lorbeeren tun konnte.

Ja, und nicht nur das! Denn einem Manne, meine Herren, der einen Gaul wie meinen Litauer zu reiten versteht, können Sie wohl noch manch anderes Reiterstückchen zutrauen, von welchen ich, wenn es den Herrschaften Recht ist, noch eines zum Besten gebe.



Baron von Münchhausen (7)

Der Ritt auf der Kanonenkugel

Wir belagerten eine Festung, und der Feldmarschall wollte unbedingt erfahren, wie die Lage der Feinde in dieser Festung war.

Aber es schien äußerst schwer, ja fast unmöglich, durch alle Vorposten, Wachen und Festungswerke hineinzugelangen. Vor Mut und Diensteyer fast ein wenig zu rasch, stellte ich mich neben unsere größte Kanone – und denkt euch, was geschah!

Als diese gerade abgefeuert wurde, sprang ich im „Hui“ auf die Kugel, in der Absicht, mich in die Festung hinein tragen zu lassen.

Als ich aber halbwegs durch die Luft geritten war, stiegen mir allerlei nicht unerhebliche Bedenken zu Kopfe. „Hm“, dachte ich, „hinein kommst du wohl, jedoch wie nur wieder heraus? Und wie wird es Dir in der Festung ergehen? Man wird dich sogleich als einen Spion erkennen und an den nächsten Galgen hängen.“

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen entschloss ich mich kurz: Als eine Kanonenkugel aus der Festung einige Schritte weit von mir nach unserem Lager flog, sprang ich von der meinigen auf diese hinüber und kam – zwar unverrichteter Dinge, jedoch wohlbehalten bei den Unsrigen wieder an.

